



Die FilmGalerie des LWL-Museums für Kunst und Kultur präsentiert

Auslotungen der Seele.

im Auditorium des LWL-Museums
für Kunst und Kultur
Domplatz 10, 48143 Münster

Veranstalter:
LWL-Museum für Kunst und Kultur
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Tel: 0251 5907-01
www.lwl-museum-kunst-kultur.de
Eintritt: 5.- Euro pro Abend

Die Filmkunst des Ingmar Bergman

2. – 30.3.2017



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Die FilmGalerie des LWL-Museums für Kunst und Kultur präsentiert

Auslotungen der Seele.

Die Filmkunst des Ingmar Bergman 2. – 30.3.2017



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Auslotungen der Seele.

Die Filmkunst des Ingmar Bergman

In den Sommer dieses Jahres fällt der zehnte Todestag des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman. Er gehört zu den Großen des europäischen Autorenfilms, in Cannes wurde er sogar zum „Besten Regisseur aller Zeiten“ ausgerufen, und längst ist er selbst zu einer literarisch und filmisch dokumentierten und fikionalisierten Figur geworden.

Im hohen Maße selbstreflexiv, war er der große Psychoanalytiker des Kinos: Sehnsucht nach Wahrheit, Schuldbewusstsein, Angst vor Strafe, Hoffnung auf Erlösung und tiefe Verzweiflung, sowie in immer wieder neuen Zusammenhängen auch die Frage nach der (Nicht-)Existenz Gottes – kein anderer Regisseur hat die seelischen Abgründe der menschlichen Existenz so präzise ausgeleuchtet wie er. Damit traf er einen Nerv der Nachkriegsgesellschaft: Sein Mut zur Moralphilosophie begeisterte eine Generation, die den Zweiten Weltkrieg hinter sich hatte. Ihr bot Bergman gleichsam eine verfilmte „Sinnsuche“. In seinem ganz individuellen Duktus konzentrierte er sich weder auf soziale Härten wie der italienische Neorealismus, noch haftet seinen Arbeiten etwas frivol Spielerisches an wie der französischen Nouvelle Vague. Stattdessen seziierte er in einer schonungslosen Anatomie die Seele des modernen Individuums. Dabei haben die Konstellationen seiner Filme zugleich auch immer etwas Überzeitliches: Die immer wieder kehrende Trias aus Verfehlung, Schuld und Buße ist regelrecht archetypisch, ebenso wie Betrug, Eifersucht und Selbstzerstörung als zentrale Elemente seiner Beziehungs-Dramen.

Die FilmGalerie präsentiert eine kleine Auswahl aus Bergmans mittlerer Schaffensphase der späten 50er bis frühen 60er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Donnerstag, 2. März, 19.30 Uhr



Wilde Erdbeeren (Smultronstället)

Schweden 1957, sw, 90 Min., dt.
Regie: Ingmar Bergman
Einführung: Dr. Hans Gerhold (Münster)

Ingmar Bergmans berühmtes Meisterwerk um Leben, Gott und Tod führt den alten Medizinprofessor Isak Borg während einer Autofahrt zu einer akademischen Ehrung auf eine ernüchternde Reise in seine eigene Vergangenheit. Die Stationen der Fahrt mit seiner Schwiegertochter werden durch die virtuose Verschränkung von psychologischem Charakterporträt und philosophischem Diskurs, von realistischen und surrealen Stilmitteln, in Träumen, Visionen und Erinnerungsbildern zu Stationen einer inneren Lebensbilanz. Entlang der Orte seiner Kindheit und Familie erkennt er mit zunehmender Klarheit die Ursache seiner Kälte, Isolation und seelischen Verhärtung. Angesichts der niederschmetternden, emotionalen Bilanz beschließt Borg, ein anderer Mensch zu werden. Vordergründig ein Film über den Tod und die Einsamkeit, verhandelt „Wilde Erdbeeren“ im Letzten die Frage nach den Voraussetzungen und Umständen eines gegliückten Lebens. Bergmans Film mit dem virtuoseren Schauspiel des großen schwedischen Stummfilm- und Theaterregisseurs Victor Sjöström in der Hauptrolle, erhielt 1960 den Golden Globe als Bester Ausländischer Film und gewann 1958 den Goldenen Bären bei den Internationalen Filmfestspielen in Berlin.

Buch: Ingmar Bergman, Kamera: Gunnar Fischer, Schnitt: Oscar Rosander, Musik: Erik Nordgren, Göte Lovén, Darsteller: Victor Sjöström (Prof. Isak Borg), Bibi Andersson (Sara), Ingrid Thulin (Marianne Borg), Gunnar Björnstrand (Evald Borg), Jullan Kindahl (Agda) u. a.

Donnerstag, 9. März, 19.30 Uhr



Das Gesicht (Ansiktet)

Schweden 1958, sw, 81 Min., dt.
Regie: Ingmar Bergman
Einführung: Dr. Daniel Müller Hofstede (Münster)

Dieser wenig bekannte Film Bergmans führt uns tief ins 19. Jahrhundert und auf den ersten Blick in eine Märchen- oder Fantasy-Szenerie. Doch das täuscht: Bei allem romantisch-verspielten Stil und der theaterhaften Dramaturgie wird hier eine absolut vitale, gegenwartsbezogene Parabel aufgetischt.

Mit seinen Stammschauspielern Max von Sydow und Ingrid Thulin an der Spitze schickt Bergman eine Magier- und Gauklertruppe in einer Kutsche als „Magnetisches Heiltheater“ durchs Land. Im Stockholmer Haus des Konsuls Egermann kommt es schließlich zu einer Art Showdown, als die Truppe vor den Bürgern ihre Künste darbringen soll. Entlang dieser Frontlinie, zwischen der wunderresistenten, rationalistischen Bourgeoisie und der magischen Bohème entwickelt sich das eigentliche Thema dieser merkwürdigen Geschichte: Der Widerstreit zwischen Rationalität und Irrationalität, die Wahrnehmung von Künstlern und Gauklern in der Öffentlichkeit sowie nicht zuletzt die Frage, wie sich die Kunst in einer zunehmend entromantisierteren Welt noch behaupten kann.

In expressionistischer Manier schafft der Film mit seinen ausgeprägten Licht- und Schatteneffekten eindrucksvolle Bilder; sie akzentuieren die geheimnisvolle, zweideutige Atmosphäre, transportieren zugleich aber auch die zarte Ironie, die über der Konfrontation schwebt.

Buch: Ingmar Bergman, Kamera: Gunnar Fischer, Schnitt: Oscar Rosander, Musik: Erik Nordgren, Darsteller: Max von Sydow (Albert Emanuel Vogler), Ingrid Thulin (Manda Vogler alias Herr Aman), Gunnar Björnstrand (Dr. Vergerus), Naima Wifstrand (Großmutter Vogler), Bengt Ekerot (Johan Spegel), Bibi Andersson (Sara) u. a.

Mittwoch, 15. März, 19.30 Uhr



Wie in einem Spiegel (Såsom i en spegel)

Schweden 1961, sw, 89 Min., dt.
Regie: Ingmar Bergman
Einführung: Jörg Schöning (Hamburg)

Auf einer kargen Insel in der Ostsee inszenierte Bergman 1961 in einer kühlen, auf Wesentliche reduzierten Bildersprache dieses Vier-Personen-Stück um eine junge Frau in ihrem Ringen mit der Schizophrenie und ihrer Beziehungslosigkeit. Der Film schildert zwei Ferientage, die das Beziehungsdrama zwischen Karin und ihrem Mann, den sie nicht liebt, ihrem Vater, dessen Liebe sie vergebens erhofft, und mit ihrem 17-jährigen Bruder, den sie verführt, offenlegen und das sich noch einmal zuspitzt, als der Vater versucht, die psychische Notlage seiner Tochter literarisch zu verarbeiten.

Angesichts des emotionalen Komplettversagens ihrer Familie isoliert sich Karin zunehmend; sie fühlt sich in eine „andere Welt“ gelockt, in der sie Gott vermeint und Hoffnung wähnt, was ihr aber lediglich furchterregende Gottesvisionen einbringt. Das Spiel der Darstellerin Harriet Andersson, die die Schizophrenie der Karin in allen Facetten auslotet, ist an Eindrücklichkeit kaum zu überbieten, der Film wurde 1961 mit dem Oscar für den besten fremdsprachigen Film prämiert. „Wie in einem Spiegel“ bildet den Auftakt von Bergmans sogenannter „Glaubenstrilogie“, die sich 1962 mit „Licht im Winter“ und 1963 mit „Das Schweigen“ fortsetzte und deren Hauptfiguren alle mit ihrer Unfähigkeit hadern, an Gott zu glauben und Beziehungen zu anderen Menschen herzustellen.

Buch: Ingmar Bergman, Kamera: Sven Nykvist, Schnitt: Ulla Ryghe, Musik: J.S. Bach (Motive), Darsteller: Harriet Andersson (Karin), Max von Sydow (Martin), Gunnar Björnstrand (David), Lars Passgård (Fredrik, gen. Minus)

Donnerstag, 23. März, 19.30 Uhr



Licht im Winter (Nattvardsgästerna)

Schweden 1962, sw, 81 Min., dt.
Regie: Ingmar Bergman
Einführung: Andreas Engelschalk (Wetzlar)

Im vielleicht radikalsten Teil von Bergmans „Glaubenstrilogie“ durchlebt ein protestantischer, schwedischer Dorfpfarrer zwischen zwei Gottesdiensten die schreckliche Qual seines Glaubensverlustes, seiner Liebesleere und seines persönlichen Versagens.

Seit dem Tod seiner Frau hat Pfarrer Tomas Ericsson auch den Glauben an Gott und die Fähigkeit zu lieben verloren. Emotionslos und ohne Überzeugung absolviert er seine Gottesdienste in der kleinen Dorfkirche. Als ihn die Frau des selbstmordgefährdeten Fischers Jonas bittet, ihrem Mann neuen Lebensmut zu schenken, hat er aufgrund seiner eigenen Resignation nur leere Phrasen für den Verzweifelten übrig. Auch für die Lehrerin Märta, die ihn mit ihrer Liebe bedrängt, findet er keine Gefühle. Als kurze Zeit später die Leiche des Fischers gefunden wird, steht Tomas endgültig vor den Trümmern seines Glaubens.

Bergman reduziert hier seine Auseinandersetzung mit der metaphysischen und theologischen Sinnfrage auf den radikalen Kern. Ohne schmückendes Beiwerk konzentriert sich die Inszenierung auf die bohrende Selbstreflexion des verzweifelten Individuums, das nicht nur seinen Glauben, sondern auch jeglichen Bezug zu seinen Mitmenschen verloren hat. Bergmans Kameramann Sven Nykvist unterstreicht diese Isolation mit seinen strengen, hypnotischen Bildern, die zu einem Großteil aus Aufnahmen einzelner Gesichter vor kargen Hintergründen bestehen.

Buch: Ingmar Bergman, Kamera: Sven Nykvist, Schnitt: Ulla Ryghe, Darsteller: Gunnar Björnstrand (Tomas Ericsson), Ingrid Thulin (Märta Lundberg), Max von Sydow (Jonas Persson), Gunnel Lindblom (Karin Persson), Allan Edwall (Algot Frövik).

Donnerstag, 30. März, 19.30 Uhr



Das Schweigen (Tystnaden)

Schweden 1963, sw, 95 Min., dt.
Regie: Ingmar Bergman
Einführung: Prof. Dr. Reinhold Zwick (Münster)

Die ungleichen Schwestern Ester und Anna sowie deren kleiner Sohn Johann kommen in eine fremde Stadt, die offenbar von kriegerischen Auseinandersetzungen heimgesucht wurde und deren Bewohner eine unverständliche Sprache sprechen. In einem labyrinthischen Hotel isoliert, das außer ihnen nur noch eine Gruppe von Lilliputianern beherbergt, sinken alle in lähmende Kommunikationslosigkeit.

Ingmar Bergman inszeniert in gestochen scharfen Schwarzweißbildern ein Inferno der Angst, Verwirrung und Hilflosigkeit, wobei gerade das Fehlen lautstarker Katastrophen dem Film eine Aura eisiger Kälte und suggestiver Bedrohung verleiht. Die Schockwirkung beruht weniger auf spektakulären Details als vielmehr auf der stilistischen Geschlossenheit und Strenge des Films, die allgemein auf Existenznot und universelle Entfremdung zu verweisen scheinen. Das in einem gottverlassenen, artifiziellen Niemandsland angesiedelte Werk Bergmans ist eine Parabel, die in ihrer Symbolfülle Raum für unterschiedliche Deutungen gibt. Aufgrund seiner Anfang der 60er Jahre provozierenden Darstellung von Sexualität wurde der Film in einigen europäischen Ländern beschlagnahmt bzw. zensiert.

Buch: Ingmar Bergman, Kamera: Sven Nykvist, Schnitt: Ulla Ryghe, Musik: J.S. Bach, Darsteller: Ingrid Thulin (Ester), Gunnel Lindblom (Anna), Jörgen Lindström (Johan), Hakan Jahnberg (der junge Kellner), Birger Malmsten (der Barkellner) u. a.

Auditorium des LWL-Museums für Kunst und Kultur, Domplatz 10, 48143 Münster

Eintritt: 5,- Euro pro Abend

Veranstalter: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Tel. 0251 5907-01, www.lwl-museum-kunst-kultur.de

Die „FilmGalerie“ ist eine Kooperation des LWL-Museums für Kunst und Kultur und des LWL-Medienzentrums für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) sowie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Idee + Konzept: Prof. Dr. Reinhold Zwick, Otmar Schöffler, Andrea Meschede und Dr. Daniel Müller Hofstede

Fotonachweise: AB Svensk Filmindustri